

Künstliche Bekanntschaften.

Wegen Kunstverhinderung ist gegen den Fleischermeister Kühnel in Langburkersdorf auf eine Geldstrafe von 4155 M und Tragung der Kosten erkannt worden.

Bischofsberda, am 30. Januar 1922. Das Finanzamt.

gehört. Man vermutet, daß Dittmar das Geräusch durch seine abgedämpfte Stimme abgeben wollte. Die Durchdringung ist nicht vorbereitet war. Noch in der Nacht wurden umfassende Ermittlungen angestellt, über deren Verlauf sich noch nichts sagen läßt. Die Polizei ist der Ansicht, daß Dittmar nicht im Kraftwagen entführt worden ist, in dem sich drei oder vier Männer befanden. Der Oberstaatsanwalt in Leipzig wird persönlich heute in Raumburg anwesend sein.

Die Bewegung der Eisenbahner.

Die Ortsgruppe Bischofsberda des Deutschen Eisenbahnerverbandes ersucht uns um die Veröffentlichung nachstehender Aufklärung über die Ziele der Eisenbahnerbewegung:

Der „Deutsche Eisenbahnerverband“ hat sich bis jetzt nicht an der Diskussion in den Zeitungen beteiligt, wir standen auf dem Standpunkt, daß eine gewisse Klärung unserer Bewegung eintreten muß, um dann mit einer offiziellen Erklärung an die Öffentlichkeit zu treten. Inzwischen hat aber infolge des unglücklichen Streikabbruchs in Dresden eine planlose Hege gegen uns Eisenbahner eingeleitet. Auch in der hiesigen Presse hat es ein Einseitiges R. nicht überwinden können, mit auf uns einzuschlagen. Der Mittelstand hat sich durch diese Einseitigkeit selbst ins Fleisch geschneidet und zwar sehr tief. Wir nehmen einmütig den Fehdehandschuh auf und werden dem Mittelstand die gebührende Antwort erteilen. Auf gleicher Grundlage beruht ein Schritt, der während unseres Streikes in Dresden durch die gesamte Presse gegangen ist. „Nichtig ist, daß die Eisenbahner weniger verdienen, als die Industriearbeiter, aber es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die meisten von ihnen doch später Beamte werden und dann den Vorteil der Altersversorgung usw. haben“. Also auf der einen Seite ist man informiert, daß wir Eisenbahner wenig verdienen, auf der anderen Seite aber weiß man genau, daß, wenn man die anderen Seiten betrachtet, uns dann im Alter das Zuckerbrot sicher ist. Unsere Gegner aber wissen auch ganz genau, daß der Staat bankrott ist, unsere Zukunft demnach völlig im Finstern liegt, dies zeigt ja auch die neue Wirtschaft, daß alle neuinstellbaren Beamten, auf Privatdienstverträge eingestellt werden sollen, also jederzeit kündbar sind. Bedacht sind wir in der glücklichen Lage, den neuesten Erlass des Reichsverkehrs-Ministeriums widerzugeben, der die Zusätze unserer Eisenbahner ins richtige Licht rückt: „Nach einer Verfügung des Reichsverkehrs-Ministeriums müssen im Bereich der deutschen Reichseisenbahnen über den natürlichen Abgang hinaus bis zum 31. März 1922 20 000 Arbeiter entlassen sein. Hieron entfallen auf Preußen und Hessen 15 000, Bayern 1800, Sachsen 1400, Württemberg 600 usw.“ Ein Kommentar ist hierzu völlig überflüssig.

Zum Streik in Dresden und anderen sächsischen Orten ist zu berücksichtigen, daß dieser vergangene Streik zwar momentan eine Niederlage bedeutet, man hat sich auf den

Verhandlungsweg begeben. Bedauerlicherweise haben die Zeitungen der Organisationen den Streik, der spontan aus der Masse selbst herauskam, nicht aufgenommen. Die nachträgliche Abrechnung mit unseren Führern kommt schon noch zeitig genug.

Richtig ist, daß die Streikleitung in Dresden aus 6 Mehrheitssozialisten, 5 Unabhängigen Sozialisten und 4 Kommunisten bestand und daß der Vorsitzende der Streikleitung unser Kollege Ambros war, der zwar erst 24 Jahre alt, ein überaus befähigter, tüchtiger Mensch, aber unglücklicherweise kein Mann jüdischer Abstammung ist, wie die hiesige Tagespresse zu berichten wußte. Er gehört der Mehrheitssozialistischen Partei an, doch soll er nicht etwa als Verbrecher bezeichnet werden. In unseren Reihen gibt es keinen Unterchied; wir haben Kollegen vom Konservativen bis zum Kommunisten, ebenso auch Kollegen, die protestantisch oder katholisch sind, haben allerdings auch Freidenker. An dem Streik waren nicht nur wir allein, sondern auch die Kollegen der übrigen 3 Großorganisationen beteiligt. Der Streik wurde abgebrochen unter folgenden 3 Punkten, die der Herr Präsident Dr. Mettig mit unterschrieben hat: 1. daß alle diejenigen Eisenbahner, die weiter nichts, als gestreikt haben, nicht bestraft werden; 2. daß alle, die sich am Streik beteiligt haben, als nicht geübelnd angesehen werden, wenn sie spätestens am 6. Januar früh ihren Dienst wieder aufnehmen; 3. daß die Generaldirektion für eine angemessene Aufbesserung des Dienstverdienstes der Eisenbahner eintritt.

Bei den Verhandlungen hat man das Eberfelder Abkommen zu Grunde gelegt, demnach die teuren Orte einen Abwertungszuschlag von 2,50 M pro Stunde erhalten sollen. Aber die Öffentlichkeit soll ja nicht der Meinung sein, daß auch wir hier auf dem flachen Lande in den Genuss dieser Zulage kommen, nach diesem Schema käme für uns nur eine Summe von 35—75 s pro Stunde in Frage. Jeder Ort muß einzeln durchberaten werden und das kann noch lange dauern, inzwischen schreit die Leuerung immer weiter fort. Der Streik ist zwar abgebrochen, doch unter der Äsche glimmt es weiter, eine starke Hand, und die gesamte Eisenbahnerchaft wird einig und geschlossen aufstehen, um ihre Forderungen durchzusetzen, sei es auch über die Köpfe der Führer hinweg. Noch ist kein Sieg ohne Kampf gewonnen worden.

Damals beim Rapp-Württemberg-Putsch waren wir Eisenbahner gut genug, um die Kaskaden für die ausgerückte Regierung aus dem Feuer zu holen, wo wir von unserem selbstverständlichen Recht, denn auch uns ist ja die Koalitionsfreiheit zugesagt, Gebrauch machen wollten, droht die Regierung, daß wir doch erst wieder zurück in ihre Ämter gehen müssen, mit Dienstentlassung. Weil wir aus der Rot der Stunde geboren nur das tun wollen, was wir damals auf Befehl tun mußten. Wir verlangen vom Staate nichts weiter, als die Berechtigung zu einem menschenwürdigen Leben. Wir wollen nicht mehr Staatsbürger zweiter Güte sein.

Warum hat die Regierung so viel Geld, um z. B. einem einfachen Soldaten der Besatzungs- und altherren Armee 84 000 Mark in seiner Rühmungsdekade an den Hals zu werfen, ganz abgesehen von den höheren Dienstgraden und wir sind doch eigene Landesfinder und fordern demzufolge mit Recht, daß die Regierung uns menschenwürdig bezahlt und zwar in erster Linie. Wie sagte doch gleich der damalige Reichsminister Dr. Bell am 27. April 1920:

„Ich bin mir bewußt, daß nur von einem zufriedenen und arbeitskräftigen Personal höhere Leistungen erwartet werden können.“

Das Defizit der Eisenbahnen ist die Folge der Revolution, so läßt es aus den deutschen Presseartikeln seit Wochen schon. Diese Behauptung wiederholt und millionenfach so der öffentlichen Meinung eingeschlämmt, soll die Volksmassen mit dem Gedanken vertraut machen, die Eisenbahn in irgendeiner Form aus dem Staatsbesitz herauszunehmen und dem Unternehmertum, also Hugo Stinnes und Co., auszuliefern, der sie natürlich an England oder Frankreich weiter verschachern wird.

In den Jahren 1880 bis 1913 wurde nicht weniger als 3730 Goldmark über die bei der Eisenbahn gemacht, doch macht bei einem Stande des Dollars von 280 Mark etwa 240 Milliarden Papiermark. Anstatt wie jeder gute Geschäftsmann von diesen großen Überschüssen Rücklagen zu machen, wurde die Eisenbahn als mickrige Kuh betrachtet und flott drauf los gewirtschaftet. Doch sei nicht vergessen, daß diese Überschüsse in solcher Höhe nur möglich waren infolge der überaus niedrigen Löhne der Eisenbahner. Damals kam der Krieg und an den Eisenbahnen wurde in einem Maße ein Kriegsgewinn getrieben. In Menschen und auch an Material. Überall an allen Fronten verrichtete der deutsche Eisenbahner seinen Dienst. Überall auf allen Kriegsschauplätzen piffen Lokomotiven aus deutschen Werkstätten. Immer weitere Tausend des alten Personals mußten an die Front abgegeben werden. Und andere Tausend neuer Leute mußten eingestellt werden, um die Lücken immer wieder auszufüllen.

Im Jahre 1913 umfaßte das Gesamtpersonal der deutschen Eisenbahnen 740 502 Köpfe, im Jahre 1919 dagegen 1 121 745. Schon im Jahre 1918 war die Kopfzahl des Eisenbahnerpersonals auf 913 396 angewachsen. Und es ist ganz selbstverständlich, daß infolge der Demobilisierung Hunderttausende eingezogener Eisenbahner wieder im Eisenbahnbetrieb untergebracht werden mußten, da sonst sie, oder das an ihre Stelle getretene Hilfspersonal der Arbeitslosigkeit verfallen wäre. Ohne den unfeigen Krieg wäre ein solch Anschwellen des Eisenbahnerpersonals niemals möglich gewesen. Wenn nun aber tatsächlich der Achtstundentag zu einer Vermehrung des Personals führen mußte, so ist es um so trauriger, wenn die Verwaltung ihre Leute zwang, früher so lange zu arbeiten, so daß jetzt die Herabsetzung der Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß eine Vermehrung des Personals nötig machte. Nicht weniger als 95 Prozent mußten über acht Stunden arbeiten und nicht weniger als 60 Prozent arbeiteten über 10 Stunden.

Gegebenüber der immer wiederkehrenden böswilligen Behauptung, die Arbeiter verurteilten durch abschlägliche Ablehnungen das Defizit der Eisenbahnen, sei auf eine Äußerung eines Vertreters der Eisenbahnverwaltung hingewiesen, der in einer Sitzung des Parlamentarischen Ausschusses im November 1920 sagte: „Unser Personal ist, das möchte ich besonders betonen, in der großen überwiegenden Masse arbeitswillig und arbeitsfreudig. Es leidet wie alle anderen Bevölkerungsschichten unter der allgemeinen Lebensnot, die es bedrückt und seine Leistungsfähigkeit schwächt.“ Auch hierzu ist ein Kommentar überflüssig.

Ein anderer wichtiger Grund für das Anschwellen des Fehlbetrages bei der Eisenbahn ist der durch die Militärverwaltung erzwungene Ersatz wichtiger Metallteile der Lokomotiven, wie Messing und Kupferteile durch solche aus Eisen.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von W. Knechte-Schönau.

„Um jeden Verdacht abzulenken, scharte Prinzessin Ottomar junge Künstler um Frank, die er auf ihren Wunsch und ihre Kosten unterrichtete, die aber in den meisten Fällen eine Art Späherdienste in seinem Hause ausübten. Aber dieses falsche Spiel sollte sich an ihr rächen. Die zahlreichen Freunde und Neider Wingoßs schlugen aus diesem Verkehr Kapital, indem sie den Künstler bei dem Großherzog anknüpften und diesem Verkehr andere Beweggründe unterstellten. Der hohe Herr ließ sich tatsächlich beeindrucken, und da ihm die Meinung seiner Schwester zu dem Künstler schon längst ein Reim im Auge gewesen war und alle Vorstellungen seinerseits nichts gedreht hatten, bemühte er die Gelegenheit, den Künstler vor die Wahl einer Heirat oder — des Abganges zu stellen. Er hatte wohl angenommen, daß der stolze hochgeborene Wingoß das zweite wählen und damit den Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen würde. Die Prinzessin war durch diesen Schachzug ihres sonst so süßlichen Bruders, hinter dem sie sofort und nicht mit Unrecht den Einfluß seiner Frau, der streng erzogenen Großherzogin Elisabeth witterte, aufs höchste überrascht und erbittert worden. Um jeden Preis wollte sie Wingoßs Scheiden aus dem Verband der ... Hofbühne verhindern, wohl wissend, daß sie dann den Rest ihres Einflusses auf ihn verlieren würde und so riet sie ihm selbst zu der Heirat mit Renate Schellander, die er ihr als einzigen Ausweg bezeichnete. Scharf Beschreibung nach konnte sie annehmen, daß die fast gleichaltrige Renate eine reizvolle Frau und dadurch ungemein sei, die in Wahrheit nur die Haushälterin des Künstlers sein würde, worin sie Wingoß nur bestärkt hatte. Auch von dem als Beobachter ausgeschickten Leutnant von Göben hatte sie beruhigende Berichte erhalten. Als sie jedoch Renate im Theater und im Ausstellungspalast gesehen hatte und Frank Wingoß seit seiner Verheiratung ihr Haus auflassend ließ, regte sich die Eifersucht in ihr und sie veranlaßte Fred Urban, seine Verpflichtungen in Bremen unter dem Vorwand zu lösen, bei Wingoß noch weiter lernen zu wollen, in Wahrheit aber, um das Eheleben des Paares zu belauschen und ihr Bericht darüber zu erstatten. Doch auch dieser, der mit dem Göbenschen übereinstimmte, hatte sie nicht zu beruhigen vermocht. Sie wollte mit eigenen Augen sehen, wie das Ehepaar miteinander verkehrte und so hatte sie Wingoß mit seiner Frau heute zum Tee eingeladen. Vorher erwartete sie noch Fred Urban, der ihr berichten sollte, wie ihre Einladung angenommen worden war.“

Er erschien auch pünktlich zur verabredeten Stunde und wurde sofort in das Arbeitszimmer der Prinzessin geführt. Wie sich am Schreibtisch, streckte ihm gönnerhaft die Hand entgegen und deutete auf einen Sessel ihr gegenüber.

„Nehmen Sie Platz, mein junger Freund, und erzählen Sie, welchen Eindruck meine Einladung auf Frank Wingoß machte und wie sich der große Frank dabei verhielt.“

„Hohheit werden gleich mir überrascht sein, daß von irgendeinem Eindruck der halbdoilen Einladung auf Frau Wingoß eigentlich gar keine Rede sein konnte. Sie nahm Franks Mitteilung mehr als gelassen auf und — lachhaft zu sagen — er tat, als ob er Carer Hohheit eine Gunst erwehlt, sie anzunehmen.“

Die Prinzessin richtete sich aus ihrer nachlässigen Stellung im Schreibstuhle hoch auf und sah mit ihren kalten blauen Augen den jungen Künstler durchdringend an.

„Bitte, wiederholen Sie wörtlich! Ich möchte mir selbst ein Urteil bilden.“

Fred Urban zog sein hübsches Jungengesicht in nachdenkliche Falten und berichtete dann Wort für Wort die Unterhaltung des Wingoßschen Ehepaares. Der Prinzessin volle Wangen färbten sich höher und als er von dem kleinen Wingoß, den er selbst darauf mit Wingoßs gehabt hatte, und dessen einschneidender Parteinahme für seine Frau erzählte, da fing er eine Jährenröte bis zur Stirn hinauf und ihre großen Augen starrten feindselig auf.

„So! Also als ein Opfer fürstlicher Laune und Reueger besetzte Wingoß seine Frau hinzustellen und zwar mit sichtlichem Bedauern, sie nicht davor bewahren zu können. Das gibt zu denken! Lieber Urban, seien Sie wachsam und — ganz ehrlich gegen mich! Und fahren Sie fort, die Frau zu erzählen und damit Wingoß zu veranlassen, die Mäse endlich fallen zu lassen.“

„Hohheit verzeihen, aber ich muß immer wieder betonen: er trägt keine Mäse. Es besteht tatsächlich nur ein harmloses, noch aus früherer Zeit stammendes Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden. Ihr ganzes Herz hängt noch an ihrem verstorbenen Vamen. Sie schmückt sein Bild mit Fleu und Rosen.“

„Das ist mir gleichgültig, aber er, er, wie verhält er sich dazu?“

„Er? Er schmückt es mit und hält es für ganz selbstverständlich, daß sie diese Verehrung für den Toten befinde. Er zeigt keine Spur von Eifersucht und erklärte mir auf eine diebezügliche Frage, daß er diese Ehe nie eingegangen wäre, wenn er nicht sicher gewesen hätte, daß Frau Renate ebensoviele niemals in die Gefahr kommen würde, eine tiefere Neigung zu ihm zu fassen, wie umgekehrt.“

„Sagte er wörtlich so? Bedraugte er diese Worte?“

„Erkundigte sich die Prinzessin mit entwürter Stirn.“

„Gewiß, Hohheit! Und sein ganzes Verhalten bestätigte seine Worte. Er achtet und schätzt seine Frau, aber das ist auch alles. Und ich fürchte die Rolle, die ich ihr gegenüber spiele, ist verfehlt. Als ritterlicher Mann kann er seine Frau nicht ungekränkt von mir kränken lassen und es steht zu befürchten, daß er mit einem Tages die Läre weiß.“

„Das wird er nicht wagen!“ fuhr die Prinzessin auf, „denn er kennt meinen Wunsch, daß Sie bis Neujahr bei ihm bleiben.“

„Aber es widerspricht mir, dieser Frau, die wirklich ein Meister von selbstloser Güte ist, das Leben so zu erschweren.“

„Sooo? — Nun bin ich aber wirklich gespannt darauf, dieses Meister weiblicher Tugend kennen zu lernen.“

Pünktlich um fünf Uhr fuhr Wingoßs Wagen vor dem Roten Palais vor. Renate trug ein schlichtes, aber sehr geschmackvolles Besatzkleid aus schwarzer Seide und einen großen schwarzen Hut mit weitem Reiterkamm. Die halb offene Jacke ließ eine reichgestickte, weiße Spitzenbluse sehen. Sie sah wohlnehm aus. Zur ihre Wangen waren noch blaß, sie sah gewöhnlich und das schwarze Kostüm ließ sie noch zierlicher und schlanker erscheinen. Wegen die hohe, starrte Erscheinung der Prinzessin, deren lebende Gesichtsfarbe durch ein zart lila Leergewand von schimmerndem Schleierstoff noch gehoben wurde, erschien sie fast dürr. Ein frohlender Blick der Prinzessin bezeugte, daß sie das sofort bemerkt und die Tatsache sie in bester Laune versetzt hatte.

„Mit bester Laune? Liebenswürdigkeit empfing Prinzessin Renate das Ehepaar, hob ihre Hand in den Arm Renates und geleitete sie höchstselbst nach dem Vorbau zum Teetisch, ihr bedeutend mehr Aufmerksamkeit widmend als Wingoß, der rüde mit seinem erkannten höchsten Heben des rechten Mundwinkels beobachtete. Als aber bei der Unterhaltung am Teetisch Renates geistige Überlegenheit zutage trat und ihr feines Gesicht mit den klugen, dunklen Augen ganz ungewein gewandt, wurde die Prinzessin kühler und lenkte das Gespräch auf ein ihr besser liegendes Gebiet, die Musik.“

„Sind Sie musikalisch, Frau Wingoß? Spielen Sie Klavier, singen Sie?“

„Ich habe beides früher gepflegt, Hohheit. Aber seit vielen Jahren schon bekränkte ich mich aus Mangel an Zeit und Raum darauf, gute Musik nur leidenschaftlich gern zu hören und ausübenderweise höchstens als Vorkonzert einzuspringen, wenn es einmal an der Begleitung zu Gehang oder Violone fehlte.“

Frank Wingoß Augen erweiterten sich bei Renates Antwort. Die Prinzessin bemerkte es und meinte lachend: „Aber besser Freund, Sie machen ja ein Gesicht, als hörten Sie das erste Wort von der musikalischen Benennung Ihrer Gattin.“

(Fortsetzung folgt.)

Für Kinder

ist die beste Seite

Stecherfeld-Buttermilch-Weise

Paul Schöner, Arzt-Drogerie, Bischofsberda.

Aus der Oberlausitz

Bischofsweide, 31. Januar.

— * **Vollversammlung.** Nächsten Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, findet der dritte Jahresabend statt. Im Mittelpunkt des Vortrags werden Erörterungen über den Stimmungsgehalt der Harbe stehen.

— **Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.** Das 1. Februar d. J. bringt, wie bekannt, im Bereiche der deutschen Reichsbahn eine weitere Erhöhung der Fahrpreise, und zwar um 75 Prozent. Die Einheitsfähre, die seit dem 1. Dezember 1921 77 Pfennig in 1. Klasse, 48 Pfennig in 2. Klasse, 26 Pfennig in 3. Klasse und 17 Pfennig in 4. Klasse betragen, stellen sich dann auf 1,34 Mark in 1. Klasse, 74 Pfennig in 2. Klasse, 45 Pfennig in 3. Klasse und 30 Pfennig in 4. Klasse. Spitzenbeträge werden auch weiterhin bei Beträgen bis zu 5 Mark auf 10 Pfennig, über 5 bis 10 Mark auf 50 Pfennig und über 10 Mark auf volle Mark aufgerundet. Mindestens werden erhoben in 1. Klasse 7,00 Mark, in 2. Klasse 4,10 Mark, in 3. Klasse 2,30 Mark und in 4. Klasse 1,30 Mark. Zu den Personenzugs-Fahrpreisen tritt bei Benutzung von Schnellzügen noch der Schnellzugzuschlag, der ab 1. Februar auf die Entfernung von 1 bis 75 Kilometer 15 Pfennig in 1. und 2. Klasse, 8 Pfennig in 3. Klasse, von 76 bis 150 Kilometer 30 Pfennig in 1. und 2. Klasse, 15 Pfennig in 3. Klasse, über 150 Kilometer 45 Pfennig in 1. und 2. Klasse, 23 Pfennig in 3. Klasse beträgt.

Oborn, 31. Januar. Nach kurzem Krankenlager verchied der Monteur Herr Gustav Nische aus Brehna. Während 35 Jahren war er ununterbrochen bei der Firma Emil Gneuß, Oborn, beschäftigt.

Legte Depeschen

Gründung eines österreichischen Landbundes mit Anknüpfung an den deutschen Reichslandbund.

Wien, 30. Januar. (Draht.) Die unabhängige Bauernschaft in sämtlichen österreichischen Provinzen, mit Ausnahme Tirols, hat sich auf ihrer Tagung in Baden zu einem Landbunde zusammengeschlossen, der dem deutschen Reichslandbund beitreten soll.

Bruch zwischen Lenin und Trotski

Helsingfors, 30. Januar. (Draht.) Aus Rostow wird gemeldet, daß es zwischen Lenin und Trotski zum Bruch gekommen sei und daß Trotski sich in naher Zukunft zurückziehen werde.

Amliche Devisenkurse vom 30. Januar: Ein Dollar M. 203,54; 100 Tschechoslovenen M. 397,10; 100 Holländische Gulden M. 7492,50.

Markkurse vom 30. Januar: Zürich 2,53 1/2—2,56 1/2, Holland 1,32—1,30.

Produktenbörse zu Dresden am 30. Januar. Amliche Notierungen. Weizen 413—418, fest. Roggen 318—323, fest. Sommergerste, sächsische 362—375, ruhig. Hafer 318 bis 320, fest. Raps, trocken 710—740, fest. Mais 345 bis 355, fest. Wicken 450—500, fest. Lupinen, blaue und gelbe, geschäftslos. Beluschten geschäftslos. Rottklee, alter 1500 bis 2100, ruhig, neuer 2500—2900, ruhig. Trodenchnhlei 220—230, fest. Roggen- und Weizenstroh 40—45, gefucht. Haferstroh 50—55, gefucht. Wiesenheu, lsf., sächsisches 125 bis 135, gefucht, nichtsächsisches 115—130, gefucht. Weizenmehl 215—221, fest. Roggenmehl 215—220, fest. Roggenmehl 420—455, fest. Weizenmehl 525—590, fest. Feinste Ware über Rottk. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogr. Rottklee und Wehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogr.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 30. Januar.

Kauftrieb: 1. Rinder: a) 205 Ochsen, b) 164 Bullen, c) 257 Kalben und Kühe, 2. 381 Kälber, 3. 499 Schafe, 4. 1083 Schweine.
Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht:
a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 1050 bis 1150, 1900 bis 210, 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässert, 900 bis 1000, 1750 bis 1850, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 600 bis 700, 1300 bis 1500, 4. gering genährte jeden Alters 400 bis 500, 1000 bis 1200.
b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 1050 bis 1150, 1900 bis 2000, 2. vollfleischige längere 900 bis 1000, 1550 bis 1750, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 550 bis 650, 1200 bis 1400, 4. gering genährte 400 bis 500, 950 bis 1100.
c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 1050 bis 1150, 1900 bis 2100, 2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu sieben Jahren 900 bis 1000, 1750 bis 1850, 3. ältere ausgewässerte Kühe und gut entwässerte jüngere Kühe und Kalben 700 bis 800, 1550 bis 1700, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 500 bis 600, 1200 bis 1500, 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 350 bis 450, 1000 bis 1200.
Kälber: 1. Doppelfelder —, 2. beste Mast- und Saugtälber 1300 bis 1400, 2100 bis 2225, 3. mittlere Mast- und gute Saugtälber 1150 bis 1250, 1900 bis 2025, 4. geringe Kälber 950 bis 1050, 1675 bis 1800.
Schafe: 1. Mastämmer und jüngere Masthammel 1050 bis 1125, 2100 bis 2250, 2. ältere Masthammel 900 bis 1000, 1950 bis 2050, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 600 bis 800, 1450 bis 1700.
Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1700 bis 1800, 2175 bis 2300, 2. Fettfleischige 1800 bis 1900, 2300 bis 2425, 3. fleischige 1450 bis 1550, 1950 bis 2075, 4. gering entwässerte 1300 bis 1400, 1850 bis 1950, 5. Sauen und Eber 1450 bis 1650, 1875 bis 2175.
Tendenz: Rinder und Kälber gut, Schafe und Schweine mittel.

1. Februar (Mittwoch): Stetlich milde, nachts bis wolft, etwas Regen.

Berechnender Schriftleiter: Max Plebanc in Bischofsweide.

1. Februar eine Erklärung der Regierung über die Frage der Wirtschaftsbefehle an Beamte abgegeben werden wird. Diese ist umso bedeutungsvoller, als hinsichtlich der Höhe der Wirtschaftsbefehle bereits mancherorts eine Einigung mit der Verwaltung erfolgt ist oder in Aussicht steht. Ebenso wird gestilltlich verfahren, daß ein Unterausschuß des 23. Reichsausschusses bereits die automatische Anpflanzung der Gehälter an die sinkende Kaufkraft des Geldes behandelt.

Der Reichsverkehrsminister wird seinen Einfluß geltend machen, um die baldige Erledigung der weiteren Befolgungsfragen durchzusetzen. Man glaubt, daß sich der ablehnenden Stellung der Fachgewerkschaft VI noch andere Gruppen anschließen werden. Ob trotzdem die Führer noch weiter zum Streit gehen werden, bleibt abzuwarten.

Die Zwickauer Stadtverordnetenwahlen vom Ministerium des Innern für ungültig erklärt.

Amlich wird gemeldet: Durch Entscheidung vom 22. Dezember 1921 hatte die Kreishauptmannschaft Zwickau die am 27. November in Zwickau vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen auf Grund von Paragraph 62 der revidierten Städteordnung für ungültig erklärt. Dem hiergegen von der Ortsgruppe Zwickau der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erhobenen Einspruch hat das Ministerium des Innern nicht stattgegeben und zur Begründung u. a. ausgeführt: Die von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ausgeübte Wahlkontrolle durch Verteilen und Empfangnahme von Kontrollscheinen außerhalb des Wahlraumes stellt keine unzulässige Beeinflussung der Wahl dar; denn jede Organisation hat das Recht, bei der Wahl für ihre Anschauungen zu werben. Bis her ist bei allen Wahlen und von allen Parteien eine Wahlkontrolle unbeanstandet ausgeführt worden (Wahltscheppen). Dagegen ist die Verteilung von Kontrollscheinen im Wahlraum ein Verstoß gegen die Wahlordnung. Das ist in einem Wahllokal geschehen. Es ist auch weiter festgestellt worden, daß während der Wahlhandlung in drei Wahllokalen Stimmzettelteiler aller Parteien im Wahlraum anwesend waren und Stimmzettel verteilt haben. Das ist zweifellos ein Verstoß gegen die Wahlvorschriften. Hinzukommt weiter, daß der im Wahlprotokoll geltend gemachte Einwand, durch die Art der Stimmzettel sei das Wahlscheitern verleiht worden, der Beachtung bedarf. Dem Ministerium des Innern gegen die Wahlzettel aller an der Wahl beteiligten Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, vor. Von diesen fünf Sorten sind vier auf dünnem Zeitungspapier gedruckt, so daß der Druck auf der Rückseite leicht erkennbar ist. Die Form des Druckes weicht bei diesen Stimmzetteln außerordentlich stark voneinander ab. Die ganze Wahl ist mit Recht für ungültig erklärt worden.

Da nach dieser Entscheidung weder das neue Kollegium zusammentreten, noch das alte weiterarbeiten kann, ist Zwickau augenblicklich ohne Stadtverordnetenkollegium.

Neues aus aller Welt

— **Ein Opfer seiner Gutmütigkeit.** Ein schweres Verbrechen mit eigenartigen Begleitumständen ist in Berlin verübt worden. Ein Schauspieler lernte kürzlich in einer Wirtschaft drei junge Männer kennen, die aus Bremen nach Berlin gekommen sind, einen 21 Jahre alten Schlosser Theodor Fischer, einen 19 Jahre alten Volontär Ferdinand Bunt und einen 18jährigen Komtoristen Erich Kaiser. Die drei erzählten ihm, daß sie in arger Verlegenheit seien, weil sie erst in einigen Tagen ein Zimmer bekommen könnten. Der Schauspieler hatte Mitleid mit ihnen und lud sie ein, bei ihm zu wohnen, bis sie das ihnen in Aussicht gestellte Zimmer beziehen könnten. Diese Gutherzigkeit wurde ihm schlecht gelohnt. Nachdem er an einem Halsleiden erkrankt war, bedeckte die drei den teuffischen Plan aus, diese Krankheit zu benutzen, um ihren Gastgeber zur Nachtzeit zu berauben. Sie spiegelten ihm vor, daß sie in Chemnitz-Geschäften in Bremen tätig gewesen seien und von dorther noch Mittel besäßen, mit denen sie sein Halsleiden leicht heilen könnten. Es brauche nur einen Tee zu trinken, in den sie geeignete Mittel, darunter auch Karkotta, hineinmischen würden. Der Schauspieler nahm arglos auch den Tee mit der Mischung und schlief ein. Er erachte, als ihn jemand an der Kehle würgte. Als er sich nun aus Leibeskräften wehrte, rief einer seiner Gäste: „Schlagt ihm doch den Schädel ein!“ Sofort erhielt er auch muthige Hiebe mit einem Schlagring über den Kopf. Es kam zu so einem heftigen Kampfe, daß das Bett zusammenbrach. Als jetzt der Alarm auch die Wirtin und andere Leute im Hause aufmerksam machte, ergriffen die Räuber die Flucht und entkamen zunächst. Der Kriminalpolizei gelang es jedoch, die Täter noch in der Nacht aufzufahren und festzunehmen. Es ergab sich, daß Bunt, der Anführer der Gesellschaft, die Chemistien bei einem Einbruch in Bremen erbeutet hatte. Alle drei sind jetzt gefänglich. Sie gaben zu, den Tee statt mit Morphem gefügt zu haben.

— **Einsturz eines Kinohauses in Washington.** Der schwere Sturm, der in Washington wüthete, hat eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt. Während einer Kinovorstellung im Kinorede-Theater stürzte das Dach ein und begrub einen großen Teil der Anwesenden unter seinen Trümmern. Das Theater faßt zwar 2000 Personen, wegen des schlechten Wetters hatten sich aber kaum fünfhundert Zuschauer eingefunden. Die Polizei hat bereits 125 Todesfälle und 150 Verwundete festgestellt. Unter den Toten befinden sich ein früheres Mitglied des Repräsentantenhauses, zwei amerikanische Journalisten und unter den Verwundeten ein Sekretär der italienischen Botschaft in Washington. Nur 150 Personen war es gelungen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Eine große Anzahl von Widmannen konnte noch nicht identifiziert werden. Militär, Polizei und Ärzte sind an den Verwundeten und Auftrümmungsarbeiten beschäftigt. — Eine spätere Meldung berichtet: Die Zahl der bei dem Einsturze der Dache des Kinohauses Getöteten wird auf 87 geschätzt. Hunderte von Verletzten liegen jedoch noch unter den Trümmern begraben. Es sollen auch noch Leichen unter der eingestürzten Galerie liegen, so daß sich die Zahl der Toten auch noch wesentlich erhöhen wird. — Ein Telegramm der „Chicago Tribune“ meldet, General Pershing habe persönlich die Rettungsarbeiten geleitet. — Die Eisenbahnen hatten das Dach des Hauses durch ihre Schenke eingebrochen.

Wohlstand wird man es auch noch als eine Folge des Krieges angesehen, wenn nach Friedensschluß die beiden Lokomotiven und Wagen an die Entente abgeliefert werden müßten, und uns nur die während des Krieges mit aller Gewalt ruinierten verblieben. Das äußert sich auch darin, daß jetzt 40 Prozent aller Lokomotiven in Reparatur stehen, statt 20 Prozent vor dem Kriege. Und weiter, während uns vor dem Kriege 1700 betriebsfähige Maschinen zur Verfügung standen, sind es gegenwärtig nur 1300. Trotzdem eine ganze Menge von rollendem Material mit riesigen Kosten neu erbaut wurde, ist doch der Prozentsatz des reparaturbedürftigen Materials nicht heruntergegangen. Über das Defizit, keine Ursachen und Wirkungen könnten wir noch lange Statistiken vorbringen. Nur eins wollen wir noch erwähnen, auch die hohen Löhne der Eisenbahner hat man verantwortlich gemacht für die Unrentabilität der Eisenbahn. Für einen Durchschnittslohn von M. 6, 45, den der Eisenbahnbeamte im Jahre 1913 erhielt, konnte er z. B. kaufen 215 Pfund Kartoffeln oder 52 Liter Milch; dagegen kann er im Jahre 1921 für seinen Lohn nur 52 Pfund Kartoffeln oder 9 Liter Milch kaufen. So riesig ist der Reallohn der Eisenbahner in der Zwischenzeit gesunken und jetzt schreiben wir das Jahr 1922. Dies in kurzem eine kleine Erklärung für die Öffentlichkeit. Das ganze schaffende Volk müsse einig und geschlossen hinter uns Eisenbahner stehen, wir Eisenbahner sind die Pioniere in der gesamten Bewegung und wollen nur unser Recht, sonst weiter nichts.

Deutscher Eisenbahnerverband, Ortsgruppe Bischofsweide. Der Bevollmächtigte für das Pressewesen: Paul Brunner, Mitglied des Beamtensrates.

Zu den obigen Ausführungen wäre manches zu sagen. Sehr billig denkender Mensch wird es den Eisenbahner verdenken, daß sie um einen auskömmlichen Lebensunterhalt kämpfen. Gerade die unteren und mittleren Beamtentatigkeiten sind tatsächlich mangelhaft besoldet, und hier muß auch Wandel geschaffen werden. Da aber die Milliardenzusüsse auf die Dauer nicht geleistet werden können, muß eben das Eisenbahnwesen saniert und auf eine wirtschaftlichere Grundlage gestellt werden. Diesem Zwecke sollen die bekannten vorgesehene Maßnahmen dienen, die jedoch auf starken Widerspruch innerhalb der Beamtenschaft stoßen und nicht zuletzt auch die Ursache der Bewegung bilden. Hoffentlich wird der Streik mit seinen tief einschneidenden wirtschaftlichen Folgen vermieden. Daß die Lage eine überaus ernste ist, geht aus der folgenden amtlichen Meldung hervor:

Berlin, 30. Januar. (B. T. S.) Das Reichskabinett hat sich heute abend eingehend mit dem angedrohten Streik eines Teiles der Reichsbahnbeamten beschäftigt. Man war sich darin einig, daß die unermessliche politische Wirkung dieses Streiks die Zerstückelung der deutschen Beamtentum sein müsse. Es ist die gescheitene Auffassung der Regierung, daß der Streik mit den Bestimmungen und dem Wesen des Beamtentums völlig unvereinbar ist. Die Reichsregierung richtet deshalb an alle in Betracht kommenden Kreise die dringende Warnung, sich nicht zu Handlungen verleiten zu lassen, die für die Gestaltung ihrer Zukunft verhängnisvoll sein würden. Die innere und äußere Lage unseres Landes duldet es nicht, daß von verantwortungsvoller Seite durch Lahmung des Eisenbahnerverkehrs die Hand an die Gurgel des Staates gelegt wird, wie der von tabulater Seite beliebte Ausdruck lautet. Die Regierung wird deshalb in gegebenem Falle mit äußerster Energie gegen solche Bestrebungen vorgehen.

Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Verkehrs.

Berlin, 31. Januar. (Draht.) Die Blätter melden, daß die Eisenbahnverwaltung alle Maßnahmen getroffen habe, um den Eisenbahnverkehr soweit wie möglich aufrechtzuerhalten, insbesondere um die Lebensmittel- und Kohlenversorgung zu sichern, um Schätze der Arbeitswilligen sowie Schutzpolizeibeamte herangezogen werden. Auch zur Bekämpfung der Bahnüberwachung wird noch besonders geeignetes Personal aufgegeben werden.

Weitere Meldungen berichten: Berlin, 31. Januar. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat der geschäftsführende Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner und „Anwärter den Hauptvorstand erneut beauftragt, den Streik zu verhindern, falls die im Ultimatum gefällten Forderungen abgelehnt würden. Der Hauptvorstand hat deshalb seine Mitglieder zu einer dringenden Sitzung für heute nachmittags einberufen.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, sind Schritte eingeleitet worden, um mit Hilfe des parlamentarischen Beamtensauschusses nochmals die Regierung zu erneuten Verhandlungen mit den Vertretern der Spitzenorganisationen zu bewegen.

Den Blättern zufolge hat der deutsche Beamtensbund, dem die Reichsgewerkschaft als Unterverband angehört, gestern abend einen Vorstandsbefehl veröffentlicht, in dem der deutsche Beamtensbund die Umstände würdigt, welche die Reichsgewerkschaft zum Ultimatum geführt hätten. Der deutsche Beamtensbund erwartet, daß die Reichsregierung den drohenden Konflikt mit der Reichsgewerkschaft noch abwenden und im Sinne der gestellten Forderungen sofort die Verhandlungen mit ihr wieder aufnehmen werde.

Die Oberbeamten gegen den Streik.

Berlin, 30. Januar. Von zuständiger Seite geht dem Volksbureau folgende Mitteilung zu: Gegen die Streikdrohung der Reichsgewerkschaft erhebt sich nunmehr auch in ihren eigenen Reihen heftiger Widerspruch. Die Gruppe der Oberbeamten ist schon vor einiger Zeit aufgetreten, weil sie die unperzentbare Radikalisierung nicht mitmachte. Nunmehr wendet sich auch die Fachgewerkschaft VI in einem Rundschreiben gegen das Vorgehen der Reichsgewerkschaft. Wenn es dort heißt, daß die Sitzung über den Streikbeschlus wegen der Unfähigkeit und Unklarheit nicht geeignet war, Vertrauen zur Entscheidung zu erwecken, so mag man daraus ersehen, mit welchen Mitteln gearbeitet wurde, um einen Rechtsbeschlus durchzusetzen. Die Unterlösung einer Urabstimmung über den Streikbeschlus wird in einem Rundschreiben als Sogungsverletzung bezeichnet. Auf die Schädigung der gesamten Beamtensinteressen wird dabei hingewiesen. Es wird gestilltlich verfahren, daß schon am

Achtung!

Wo geht Freitag, den 3. Februar, jung und alt alles hin?

**Zum großen öffentlichen
Maskenball
ins Erbgericht Ober-Putzkau.**

Saalöffnung 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Masken und Eherartikel empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Augst, Fahrradhandlung, Oberputzkau.
Daselbst sind auch die Preise ausgestellt.



Achtung!

Bi Li
Dienstag, Mittwoch 7/8
Der erste amerikanische Sensationsfilm
Der schwarze Zeuge.
Die Scheidungssache, Lustspiel.

Stühle
empfehlung und empfindlich
Willy Gnaud,
Kuehner Belimedorferstr. 126.

Kontoristin
für sofort oder später gesucht. Offerten mit Zeugnis-
abschriften unter „G. Sch.“ an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Pelzboa
ist am Sonntag, den 29. Januar
1922 abends 7/8 Uhr auf dem
Bahnhof Großhartau verloren
worden.
Urgen Belohnung abzugeben
Rittergut Frankenthal.

**Vorzügliches
Milchvieh,**
hochtragend und fettschmelzend, sowie
hochtragende Kühe in
Mehner's Stallung Pirna eingetroffen
Die selben stellen wie noch Ab'out der Quarantäne sehr
preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung
genommen.
Emil Kästner, & Co. Hainsberg i. Sa.
Fernruf Pirna 766.

Hand zugelaufen,
gegen Infektions- und Futter-
kollern abzugeben.
Kingenhain W. 6. Nr. 33.

**Starke
Ferkel**
und Kuhkalb gibt ab
Rittergut Niederschmölln

**Fleischer-
lehrling**
für Opien gesucht.
Bruno Kühn, Fleischermeister,
Demitz-Thumitz.

Läuse
vertilgen Garantie Kopf-, Hals-
Steuern und Rücken
sowie Brust, Wangen, Füße d. Mensch u. Tier
"Kiesolde" pat. gesch. Mittel. Wunden unschäd-
lich. Verkauf: nur Feilhaber Schmidt, Dr. Köpfer.

**die Brot-, Weiß- und
Feinbäckerei**
erlernen will, findet gute Lehr-
stelle bei
Max Rager, Bäckermstr.,
Bischofsstr. 23.

Das Zahnpulver „Nr. 23“
gerichtlich geschützt.
Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grund-
lage nach Zahnarzt Dr. P. Sauer. Erhält die Zähne gesund und
blühend wie z. B. In Bischofswerda: Drogerie Schneider. In
Demitz-Thumitz: M. J. Schulze, Drogerie Joh. Weinek.

Kleiderstoff - Restern
bei gutem Verdienst gesucht. Ver-
treffliche werden einseitig Er-
forderlich für ca. 400.- Mark
für kleines Warenlager. Schrift-
liche Meldungen mit Angabe der
Verhältnisse sind ant. G. R. 33
in d. Geschäftsst. bis Bl. abzugeben.

Wemmer sucht so ort
2 Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angebote
unter N. 100 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.
Großes Zimmer
zum Möbel einrichten so ort gef.
Off. unter G. J. 100 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mann
in dauernde Stellung gesucht.
In Erfahrung bei
Otto Buschner, Spaargasse 4.
1 Jahr alt, hübscher, kluger
Knabe,
wird in gute Pflege suchen
Monat 200 Mk. Bäckliche Jah-
lung. Für Wache wird gezeigt.
Angeb. u. B. an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Die neuen
Postgebühren,
nach amt. Quellen, mit Post-
verland- und Druckachenvor-
schriften (Taschenformat) zum
Preis von 1.50 Mk. wieder zu
haben bei
Friedrich May.
Gold verleiht
Schmerwitz, Oberd. Witten.
**Jüngeres, eheliches
Hausmädchen**
zum 16. Februar oder später
geholt.
Schmerwitz, Oberd. Witten.

Tolles Zahnweh
stillt sofort Dr. Bassler's des-
tillierte Zahntropfen. Zu haben
bei
Rich. Krosch,
Drogerie, Putzkau.

Gehr. Damenrad
zu kaufen gesucht.
M. Witten, Bischofsplatz 1, II.
**Einige
Sächsische Erzähler,**
Nr. 231, 232,
zu kaufen gesucht. Abzugeben
in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Sardellen
Lachs
Caviar
Capern
Kollisöpfe
in Remoulade
Krabben
echte Anchovis**
empfehlung
Bischofshaus
Dresdner Straße
Telephon 105.

Am. Sup.,
8/9 %
Superphosphat,
19 %
Kalialsalz,
42 %
hat abzugeben
Max Paul, Burkau.

Rundholz
in Eiche, Kiefer, Ahorn
Buche, Nussbaum
kauft jeden Posten
Wagencourant
Robert Vär,
Kothmannstr. bei Demitz-Th.
Ferspa. Seiten 59

**Blumen-
Arbeiterinnen**
in und außer dem Hause für
leichte Arbeit bei guten Löhnen
sucht
**Johann Hentschel,
Steinitzwalmsdorf.**

Blumenarbeiterinnen
für Blumen (Stoff) bei
guten Löhnen nimmt ständig
an **Hedwig Hammermann,**
Dresdner Str. 54.

**Besseres
Hausmädchen**
nicht unter 18 Jahre alt, für
leichte Hausarbeit in ava-
nehme gutbezahlte Stellung mögl.
sofort gesucht Näheres durch
Graf, Altmarkt 4.

Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren, der
Belegenheit geboten ist, unter
Leitung der Hausfrau das
Rechen mit zu erlernen, für
halb oder später bei hohem
Lohn und guter Kost gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

**Magd u. einen
Ochsenknecht,**
Stadtweiner vorhanden.
Krosch, Großhanschen.

Ältere Frau
zu einem kleinen Kind in
Landwirtschaft gesucht.
**Arthur Schmidt,
Neustadt Sa., Kuba.**

Weberinnen
steht ein
Maria Heinrich,
Red. Weber, Wallgasse 4.

Am Mittwoch, den 1. Februar, findet
wegen Trauerfalles
keine Sprechstunde statt.
**Dr. Kubitz,
Demitz-Thumitz.**

**Raucher
sparen Geld**
wenn dieselben meine Rauch-Tabake
direkt ab Fabrik beziehen.
Versende franko einschl. Verpackung gegen Nachnahme:
8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd.
200 Mk. 240 Mk. 280 Mk. 320 Mk. 400 Mk.
in erstklassiger reiner Qualität, auf Wunsch in den
einzelnen Sorten sortiert.
Tabakfabrik W. Hoffer, Düsseldorf 203
Friedrichstr. 108-112.

Schütze Dich gegen Grippe
B. V. sowie alle ansteckenden Krankheiten
durch Inhalieren
R. B. Inhalations-Apparate
echtes austr. Eucalyptusöl, zu haben im
Sanitätshaus Richter,
Am Mühlteich 1. Dresdner Str. 60.

Nach langem, schwerem Leiden verschied in
Dresden unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser treuerer guter Vater unser lieber Sohn,
Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager
**Herr Zollbetriebssekretär
Karl Melzer**
im Alter von 63 Jahren.
In tiefstem Schmerze
**Anna Melzer,
Erich Melzer,
Georg Melzer,**
Bischofswerda, am 29. Januar 1922.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Febr.
nachmittags 2 Uhr in Dresden-Tolkewitz statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am
29. Januar, nachm. 1/2 Uhr, mein lieber Gatte und
Vater
Paul Herold
im 42. Lebensjahre.
In tiefem Schmerze
Alwine verw. Herold nebst Tochter.
Weifa, am 29. Januar 1922.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Februar
nachm. 1/1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank.
Für die ehrenden Beweise der Liebe und Teil-
nahme beim Heimgange unserer teuren Gattin und
Schwester, Frau
Wilhelmine Pietsch geb. Katzer,
die uns durch Wort, Schrift, reiche Blumenspenden
und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte von
reinen lieben Nachbarn, Freunden, Verwandten und
Bekanntem von nah und fern entgegen gebracht
worden sind, sprechen wir noch hierdurch unseren
tiefgefühltesten Dank aus.
Besonderen Dank Herrn Pastor Matthäus für
die erhebende Grabrede. Insagen Dank auch Herrn
Behnisch, Bürgermeister Fischer und Frau Schweinitz,
welche der Entschlafenen bei ihrem schweren
Schicksalsschlag hilfreiche Hand leisteten.
Dies alles hat uns in unserem großen Schmerze
sehr wohlgetan!
Dir aber, liebe Gattin und Schwester, rufen wir
ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewig-
keit nach.
Bischofswerda am Begräbnistage, d. 29. Jan. 1922.
Die Ultra-erden Hinterbliebenen.